Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 545 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 M. Durch die Post bezogen 3.50 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

Mittwoch, 15. November 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Günstiger Verlauf der Kämpfe in der Walachei

Zur deutsch-norwegischen Auseinandersetzung

Kristiania, 14. November. Zu der deutsch-norwegischen Auseinandersetzung nimmt ausführlich heute nur „Socialdemokraten" Stellung, der von neuem der Regierung vorwirft, daß sie nicht gegen den Banmwarenhandel der norwegischen Schiffsreeder eingeschritten sei, und nachmals die unglückliche Form der norwegischen U-Bootsverfügung vom 13. Oktober unterstreicht. Eine bessere Form ohne Androhung von Waffengewalt bei Handhabung des Verbots, würde Norwegen nicht in die gegenwärtigen Schwierigkeiten mit Deutschland gebracht haben. Daß Norwegen um jeden Preis Frieden zu bewahren wünsche, und die norwegische Regierung alles mögliche tun werde, dies zu erzielen, sei unzweifelhaft. Andererseits könnte aber die eine oder die andere der kriegführenden Parteien versuchen, Norwegen in den Krieg hineinzuziehen, indessen sei vorläufig kein Grund zu dieser Befürchtung vorhanden.

Keine Verlängerung der Wehrpflicht

Berlin, 14. Nov. Im Zusammenhang mit den Mitteilungen über die Einführung der Zivildienstpflicht war in einigen Blättern angedeutet worden, als könnte oder sollte daneben auch wieder der Gedanke einer Verlängerung der Wehrpflicht etwa bis zum 50. Lebensjahre hervorgeholt werden. Wie das „B. T." auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle mitteilen kann, sind diese Andeutungen und Anregungen völlig gegenstandslos. Irgendein Zusammenhang zwischen der Wehrpflichtfrage und der Einführung der Dienstpflicht besteht nicht, und eine Verlängerung der Landsturmpflicht ist nach wie vor nicht beabsichtigt.

Der Wiederzusammentritt des Reichstags

Berlin, 15. Nov. Ueber den Wiederzusammentritt des Reichstags wegen der Beratungen über die allgemeine Zivil-Dienstpflicht ist man nach der „B. Z." in Reichstagskreisen der Meinung, daß vor Anfang Dezember an eine Einberufung nicht zu denken sei.

Der „Vorwärts" schreibt: Der Reichstag wird auf alle Fälle mit der Angelegenheit befaßt werden, und zwar noch vor Weihnachten, da das Gesetz womöglich schon zu Neujahr in Kraft treten soll.

Eine Entschließung des Berliner deutschkonservativen Wahlvereins

Berlin, 14. Nov. Der Berliner Deutschkonservative Wahlverein nahm am 11. November in einer zahlreich besuchten Versammlung einstimmig folgende Entschließung an:

„Die heute in Berlin in den Sophiensälen versammelten zahlreichen konservativen Frauen und Männer sprechen ihre feste Ueberzeugung aus, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau bis zum letzten Atemzuge kämpfen und helfen muß und wird, dem Vaterlande einen Frieden zu erringen, der unsere künftige Unabhängigkeit, Freiheit der Entwickelung und Sicherheit verbürgt. Sie geben aber auch der festen Erwartung Ausdruck, daß ohne jede Rücksicht auf fremde Interessen alle Mittel angewandt werden, die wir besitzen, um unseren Todfeind England niederzuringen, weil nur dann unserem Vaterlande und der Welt ein dauernder Friede errungen werden kann."

Die neuesten Maßnahmen für Polen

Berlin, 15. Nov. Zu den neuesten Maßnahmen für Polen sagt die „Germania": Sache der Polen wird es sein, diese Bildungsmöglichkeiten freudig zu ergreifen. Wenn in dieser Beziehung alles mit gutem Erfolge geschieht, wird auch der Lostrennungswille der Mittelmächte beim Ausbau des neuen Königreiches sich gleich freudig weiter zu betätigen vermögen und um so eher zu dem nächsten Schritt kommen, der, sagen wir einmal beispielsweise, in der Berufung eines Statthalters liegen könnte. Das wäre ja wohl das Zwischenstadium, das zur späteren Königswahl am besten überleiten würde.

Ueber die Beratungen zwischen polnischen Duma- und Reichsratsmitgliedern in Petersburg berichten verschiedene Blätter, es sei der Beschluß gefaßt worden, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der die Stellung der russischen Polen zu der Frage klargelegt werden solle.

Ueber den Gesetzentwurf auf Einführung eines obligatorischen Unterrichts für ganz Polen erfährt die „B. Z.", der Entwurf besage, der obligatorische Volksschulunterricht müsse spätestens innerhalb 10 Jahren durchgeführt werden.

Hughes und die Dienstpflicht in Australien

London, 14. Nov. Aus Sidney wird der „Times" gemeldet: Man glaubt, daß der Erste Minister Hughes nach der Volksabstimmung über die Dienstpflicht im Amte bleiben und eine neue Zentrumspartei bilden werde. Die Unzufriedenen in der Arbeiterpartei verlangen seinen Rücktritt. Alles hängt von der Haltung der Liberalen ab.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 14. November. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Unsere Donaumonitore erbeuteten nächst Giurgiu bei starker feindlicher Gegenwirkung sieben beladene Schlepper.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Karl

Bei Orsova säuberten wir das rechte Cernaufer. Im Norden der Walachei verlaufen die Kämpfe dauernd günstig. In den letzten zwei Tagen haben wir hier 1600 Gefangene, neun Maschinengewehre und ein Geschütz eingebracht. Im Oitoz-Tal setzten die Rumänen ihre Angriffe fort. Im Abschnitt von Tölgyes wurden die Russen gezwungen, mehrere Höhen westlich der Grenze aufzugeben. Nördlich von Jakobeny scheiterte ein russischer Vorstoß.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nichts neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte von Doberdo und das feindliche Abwehrflugfeld von Boligna mit Spreng- und Brandbomben sehr wirkungsvoll belegt. Mehrere Hangars wurden voll getroffen und ein großer Brand erzeugt. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Ein französischer Luftschiffhafen mit Bomben belegt

Berlin, 14. November. Am 13. November belegte eines unserer Marineflugzeuge Luftschiffhafen und Flugplatz von St. Pol bei Dünkirchen mit Bomben. Es wurden einwandfrei Volltreffer auf eine Fabrikanlage und einige Gebäude beobachtet. Das Flugzeug ist unbeschädigt zurückgekehrt.

Schlechte Ernteergebnisse in Italien

Nach Nachrichten des amtlichen Bureaus für landwirtschaftliche Statistik in Rom beträgt die diesjährige Maisernte nur 19,5 Millionen Doppelzentner, was einem Ausfall gegenüber dem Vorjahre von fast 10 Millionen Doppelzentner darstellt. Der Maismangel wird besonders hart in Oberitalien empfunden werden, da die dortige Landbevölkerung die aus Mais bereitete Polenta als Hauptnahrung genießt.

Die Aussichten auf die italienische Olivenernte, über die die Statistiken auffallenderweise noch keine Zahlen geben, sind nach verschiedenen Presseäußerungen trostlos. Infolgedessen ist seit einiger Zeit die Ausfuhr von Olivenöl ausnahmslos verboten.

Eine amtliche Statistik über den italienischen Außenhandel für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres weist eine Unterbilanz von 1,8 Milliarden Lire auf. Die Ausfuhr beträgt 1,2 Milliarden, die Einfuhr über 3 Milliarden Lire. — Der Landwirtschaftsminister gibt bekannt, daß in den Provinzen Grosseto und Rom, sowie denen Süditaliens und der Inseln, für die Bebauung brachliegender Felder mit Weizen, Mais und Hafer für die Hektar 50 Lire Prämie bezahlt werden.

Italien zieht Kriegsgefangene zu Köhlerarbeiten heran

Bern, 14. Nov. „Corriere della Sera" meldet: Da infolge Arbeitermangels die Erzeugung von Holzkohle, die in ganz Italien allgemein zu Heiz- und Kochzwecken benutzt wird, stark zurückgegangen ist, hat die Regierung beschlossen, Kriegsgefangene zu Köhlerarbeiten heranzuziehen. Daß die Maßnahme den Holzkohlenmangel nicht im geringsten beheben wird, erhellt aus der Tatsache, daß die Holzeinfuhr im holzarmen Italien in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres nicht einmal den vierten Teil der Holzeinfuhr im Jahre 1913 erreicht. Sie beträgt nach amtlichen Statistiken nur 2,3 Millionen Doppelzentner.

Deutsche Frauen, an die Arbeit!

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Feinde entschlossen sind, für die Entscheidungskämpfe, die das nächste Frühjahr bringen dürfte, sich in einer Weise zu rüsten, die alles hinter sich läßt, was bisher von ihnen in der Angriffsvorbereitung geleistet worden ist. Und das war namentlich, was Munitionsvorbereitung anbelangt, bereits recht beträchtlich. Wir dürfen sicher sein, daß England durch sein Geld die gesamte Rüstungsindustrie der Welt, soweit sie nicht schon jetzt für den Vierverband arbeitet, in seinen Dienst stellen wird und daß es ebenso wie unsere übrigen Feinde die äußersten Anstrengungen machen wird, um den Mangel an Kriegskunst, der sich beim Vierverband gezeigt hat, durch einen Ueberfluß an Kriegsmaterial wett zu machen. Der neue preußische Kriegsminister von Stein hat in seiner Antrittsrede im Reichstag sehr deutlich auf diese Sachlage hingewiesen. Er hat aber auch sofort die Folgerung gezogen, indem er erklärte: wir müssen und werden unsere Feinde auch in bezug auf das Kriegsmaterial überbieten.

In der Tat, das ist die einzige Losung, die es für uns geben kann, wenn wir uns unserer Feinde erwehren und unsere Siegeshoffnung in die Wirklichkeit umsetzen wollen. Zweifellos ist bei uns in der Beschaffung von Kriegsmaterial bereits viel getan worden und unsere Organisation auf diesem Gebiete ist gewiß mustergültig. Aber es kann und muß noch mehr getan werden. Da fällt den deutschen Frauen eine wesentliche Aufgabe zu. Schon heute arbeiten Tausende und Abertausende von ihnen in unseren Munitionswerkstätten. Es hat sich gezeigt, daß dank der ausgezeichneten maschinellen Einrichtungen diese Arbeit recht gut von Frauen ausgeführt werden kann. Die Anpassungsfähigkeit unserer Frauen hat auf diesem Gebiete ebenso einen Triumph gefeiert, wie ihre Bereitwilligkeit, auf diesem Wege dem Vaterlande zu dienen. Aber diese Leistungen lassen sich noch erheblich steigern, und sie müssen gesteigert werden angesichts der vermehrten Anstrengungen unserer Feinde.

Aus diesem Gedanken heraus ist ein Aufruf geboren, der jetzt von halbamtlicher Seite an die deutschen Frauen gerichtet wird, um alle von ihnen, die gesunde Hände und Arme haben und nicht durch häusliche Pflichten gebunden sind, für die Kriegsindustrie zu gewinnen. Mit Recht weist der Aufruf darauf hin, daß die Arbeit für unsere Kriegsbereitschaft, für unser Kriegsmaterial ebenso wichtig ist wie die Tätigkeit unserer Soldaten im Felde. Ohne Munition ist der Soldat verloren, ohne Munition ist der Krieg verloren. Das ist eine Gewißheit, die von selbst bei allen deutschen Frauen das Pflichtbewußtsein wecken und sie in den Dienst für das Vaterland führen sollte. Der Gedanke: das Vaterland bedarf meiner! sollte alle kleinlichen Bedenken besiegen, alle Vorurteile und Standesunterschiede zunichte machen und alle, die Zeit und Kraft haben, in gemeinsamer Arbeit zusammenführen. Im Schützengraben fragt niemand nach Stand und Beruf. Da heißt es: jeder für alle, alle für jeden. So muß es auch in unserer Munitionsindustrie werden, in unserem Kampfe hinter der Front. Ja, bedeutsamer Weise hebt der erwähnte Aufruf hervor, daß der englische Munitionsminister Montagu erst kürzlich den Opfermut der Frauen Englands gerühmt hat, der sich in ihren Leistungen in den Munitionsfabriken gezeigt habe. „Die englischen Frauen haben unsere Heere gerettet" bekannte der Minister.

Werden sich die deutschen Frauen von den englischen beschämen lassen? Sicherlich nicht! Wir glauben, die deutschen Frauen, die schon so viel Gutes und Schönes in diesem Krieg geleistet haben, sind sich ihrer Pflicht, an der Munitionsversorgung unserer Heere mitzuarbeiten, bisher nur nicht voll bewußt gewesen; sie hatten sich noch nicht völlig klar gemacht, was von ihnen jetzt, wo alle irgend waffenfähigen Männer im Felde stehen, abhängt. Heute ist

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191611152-10/fragment/page=0001

es an ihnen, dem Vaterlande das Aeußerste an Arbeitskraft zu geben. Die deutsche Frau wird darin hinter keiner Frau der Welt zurückstehen wollen. Darum deutsche Frauen, auf! An die Arbeit fürs Vaterland!

Der Heldentod des Prinzen Heinrich von Bayern

Berlin, 14. Nov. Am 7. November wurde Prinz Heinrich von Bayern in den Kämpfen südlich des Roten-Turm-Passes tödlich verwundet. Von der Obersten Heeresleitung wird dazu geschrieben:

Die Brigade Epp, zu der das Infanterie-Leibregiment gehört, hatte am 6. November durch einen kühnen Flankenstoß vom Mte. Sate herunter das Becken von Perisani, östlich des Roten Turm-Passes, geöffnet. Im weiteren Verlauf sollte sich die Brigade in den Besitz der 300 Meter höher gelegenen Paiana Spinului (südlich des Mt. Sate) setzen, um dann wieder als Stoßflügel den Angriff beiderseits der Straße Perisani-Salatrucu zu unterstützen. Die Wegnahme der Paiana Spinului sollte dem Infanterie-Leibregiment zufallen. Das dortige Angriffsgelände ist sehr zerklüftet und zerrissen. Eine eingehende Erkundung war nötig. Nur nach persönlicher Erkundung ist es dem Truppenführer im Gebirge möglich, solche Anriffe gegen stark ausgebaute Stellungen zu unternehmen. Den Vormittag des 2. November benützte der Brigadeführer zusammen mit dem Führer des Infanterie-Leibregiments Se. Königlichen Hoheit Prinz Heinrich von Bayern, um Klarheit über die Angriffsmöglichkeiten und das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie zu gewinnen. Auf der vordersten Linie am Mte. Sate, die auf mittlere Infanterie-Schußentfernung dem Feinde abgewonnen lag, war das Angriffsgelände zu übersehen. Ohne Rücksicht auf die eigene Person versuchte der Prinz mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit, die möglichen Wege und Angriffsverhältnisse für die Bataillone und Kompagnien festzustellen. Anfänglich gedeckt durch Strauchwerk scheint der Prinz im Eifer die Deckung verlassen, sein hohe Gestalt scheint sich am Horizont abgehoben zu haben. Ein Schuß fiel und schlug dicht neben dem Prinzen ein. Wie immer der Gefahr nicht achtend, setzte der Prinz mit größter Kaltblütigkeit die Erkundung fort, obwohl gleich darauf einige Schüsse einschlugen. Plötzlich, beim vierten Schuß, sagte der Prinz leise: „Ich bin verwundet. Oberschenkel, und sank zu Boden. Der Prinz wurde sofort in die Deckung zurückgetragen. Die Untersuchung ergab einen Schuß in die Lebergegend, fast nur wie ein Streifschuß aussehend. Innerlich schien aber ein größeres Blutgefäß zerstört worden zu sein.

Der Prinz wurde in seinen nahegelegenen Gefechtsstand zurückgetragen und der Obhut des Arztes übergeben, um am nächsten Tage, falls es sein Zustand erlaubte, in ein Feldlazarett überführt zu werden. Am Abend war das subjektive Befinden des Prinzen gut und zuversichtlich. Er äußerte nur sein Bedauern, daß er morgen den schönen Angriff des Regiments nicht werde leiten können. Der Arzt sah den Zustand als ernst, aber nicht hoffnungslos an. Der Prinz selbst dachte nicht daran, daß er den kommenden Tag nicht erleben sollte. Nach 2 Uhr 15 Min. morgens sprach er mit dem Arzte in zuversichtlicher Stimmung. Um 2 Uhr 30 Min. morgens trat eine plötzliche Schwäche ein. „Mobilese ablise!" waren seine letzten Worte. Kurz nach 2 Uhr 30 Min. war er bereits verschieden als tapferer Soldat, als echter Offizier. Im Morgengrauen, als der Angriff des Bataillons gegen die Pionana Spinului im siegreichen Vorschreiten war, wurde seine Leiche zu Tale getragen. Das Heer hatte einen tapferen Soldaten verloren.

*

Die Beisetzung des Prinzen Heinrich von Bayern in der Wittelsbacher Gruft in der St. Cajetan-Hofkirche in München fand Dienstag mittag unter überaus großer Teilnahme aller Schichten der Bevölkerung und der amtlichen Welt statt. Der König hatte sich mit der Königin zur Trauerfeier eingefunden, ebenso wie die in München weilenden bayerischen Prinzen, der Herzog von Braunschweig, Prinz Lichtenstein und die Prinzessinnen des königlichen Hauses. Stiftsprobst v. Hecker leitete die Trauerfeier mit einer Ansprache ein. Nach einem feierlichen Requiem, das Kardinalbischof von Bettinger zelebrierte, und der Einsegnung der Leiche wurde unter dem Ehrensalut der Infanterie und Artillerie, sowie feierlichem Glockengläut der Sarg nach der Gruft getragen, wo der Gefallene neben seinem Vater, dem vor neun Jahren in Venedig gestorbenen Prinzen Arnulf ruht.

Neue Treibereien gegen den Grafen Bernstorff

Aus London wird gemeldet: Wireless (der drahtlose Dienst) empfing aus New-York die folgende sonderbare Meldung: Am Dienstag abend erregte der deutsche Botschafter in einem Theater Aufsehen dadurch, daß er, als er den Bericht über die angebliche Wahl von Hughes empfing, den auf die Demokraten bezüglichen Ausruf tat: „Sie erhalten ihren verdienten Lohn!" Die anwesenden Amerikaner wollen, wie der Londoner Bericht hinzufügt, den Botschafter ausgepfiffen haben, so daß er genötigt gewesen sei, das Theater zu verlassen.

Es bedarf hierzu kaum die Bemerkung, daß die ganze Meldung den Eindruck größter Unglaubhaftigkeit macht, zumal ja auch in dem englischen Bericht weder Stadt noch Theater angegeben sind, wo sich der Vorgang abgespielt haben soll. Aber wenn es sich darum handelt, einen neuen Hetzversuch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu unternehmen, scheuen englische Berichterstatter selbst vor den übelsten Manövern nicht zurück.

Zur Wahl Wilsons

„New-Yorld World" betont, daß das amerikanische Volk Wilson gewählt habe, weil er imstande sei, der jetzigen Lage die Stirn zu bieten. „Evening Post" verlangt von Wilson, daß er sein Kabinett und die diplomatischen Vertretungen Amerikos in gewissen kleineren Ländern verstärke.

Die Lage des Vierbundes ist ausgezeichnet

Sofia, 13. Nov. Das Blatt „Utro" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Generalissimus Jekow, der u. a. sagt: Da wir unserer Kriegsziele sicher sind, können wir warten, bis unsere Gegner kriegsmüde werden. Die Lage des Vierbundes auf allen Seiten ist ausgezeichnet. Die Unruhe, die sich unter den Leitern der Entente bemerkbar macht, zeigt, daß diese bereits die wirkliche Lage zu begreifen beginnen und ihre Ohnmacht einsehen, die Lage zu ihren Gunsten zu ändern. Es ist klar, daß die Russen bis zum Frühjahr nichts Entscheidendes mehr unternehmen können. Jedenfalls arbeitet die Zeit für uns und nicht für unsere Gegner. Einmütig werden wir im Rahmen des gemeinsamen Vertrauens unseren Gegnern zeigen, daß es nutzlos ist, den Kampf gegen uns fortzusetzen.

Versenkt

Kristiania, 14. Nov. Der Dampfer „Camma", 1794 Tonnen, aus Tönsberg, ist laut einer Meldung aus Bilbao an das Ministerium des Auswärtigen am Sonnabend versenkt, die Mannschaft gerettet worden.

Das Vizekonsulat in Garuche drahtet: Der Dampfer „Tripel", 4623 Tonnen, ist gestern vor Gavido versenkt, die Mannschaft gerettet worden. Der Vizekonsul in Corunna meldet: Der Bergener Dampfer „Vorsdale", 2835 Tonnen, ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Seine Mannschaft und die des norwegischen Dampfers „Balbo", je 25 Mann, sind in Commoring gelandet. — Mit den übrigen heute gemeldeten versenkten Dampfern hat die norwegische Kriegsversicherung einen Verlust von 9½ Millionen Kronen erlitten.

Rotterdam, 14. Nov. Die „Zeepost" meldet: Das norwegische Motorschiff „Dostzee" ist zur Untersuchung nach Emden aufgebracht worden.

London, 14. Nov. „Lloyds" meldet: Der englische Dampfer „Kapunda", 3097 Tonnen, wurde versenkt.

Der italienische Dampfer „Mudros", früher Deutsche Levante-Linie, 3137 Tonnen, und das italienische Segelschiff „Giovanni Antori Beretta", 233 Tonnen, sind versenkt worden.

„Lloyds" meldet, daß die Fischdampfer „Cur Boye" und „Supperb" versenkt wurden.

Der Berichterstatter der „Times" in Washington meldet: Der Beweis, daß der amerikanische Dampfer „Columbia" versenkt wurde, erst nachdem das stürmische Wetter sich gelegt hatte, um die Boote aussetzen zu können, hat in Washington beruhigend gewirkt.

Die dänische Generalpostdirektion teilt mit, daß von dem dänischen Dampfer „Botnia" bei der Durchsuchung des Schiffes in Leith die gesamte Paketpost beschlagnahmt worden sei.

London, 14. Nov. „Lloyds" meldet: Der englische Dampfer „Morazan", 3485 Tonnen, ist versenkt worden. Der Kapitän wurde gefangen genommen. Auch der englische Dampfer „Waterliam" ist versenkt worden.

Bern, 14. Nov. Aus Brest erfährt der „Matin": Der italienische Dampfer „Margab", 800 Tonnen, wurde versenkt. Die Besatzung wurde vom Torpedoboote „Sainte Beanne" in Brest gelandet.

Bern, 14. Nov. Der „Matin" meldet aus Lissabon: Die Schiffbrüchigen des versenkten Dampfers „Norvegian", 6327 Tonnen, sind in Leixoes ausgeschifft worden.

Französischer Heeresbericht

vom 13. November nachmittags. Von der Gesamtheit der Front ist aus dem Laufe der Nacht außer dem gewöhnlichen Artilleriefeuer nichts zu melden.

Vom 13. November abends. Der Tag war an der ganzen Front verhältnismäßig ruhig.

Luftkrieg. Neun Beschießungsflugzeuge und sieben Begleitflugzeuge des englischen Seeflugwesens bombardierten die Hochöfen und Gießereien von St. Ingbert nordöstlich von Saarbrücken im Saarbecken. Alle Flugzeuge sind unversehrt heimgekehrt. Zwei deutsche Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf Belfort. Fünf Zivilpersonen wurden verletzt.

Orientarmee. Die in der Gegend der Cerna seit zwei Tagen eingeleitete Schlacht dauert heftig fort. Sie entwickelt sich mehr und mehr zu einem glänzenden Erfolg. Unterstützt von dem kräftigen französischen Artilleriefeuer trugen die Serben im Cerna-Bogen einen neuen Sieg über die deutsch-bulgarischen Streitkräfte davon, die nach blutigem Kampf das Dorf Jden aufgeben und sich unter dem siegreichen Stoß unserer Verbündeten 3 Kilometer nach Norden zurückziehen mußten. Fünf Gegenangriffe des sich hartnäckig verteidigenden Feindes vermochten unseren Vormarsch nicht aufzuhalten. Von unserem Feuer oder von mit dem Bajonett ausgeführten Gegenangriffen der serbischen Infanterie gebrochen, mußten die Wellen der Stürmenden nach beträchtlichen Verlusten in Unordnung zurückfluten. Weiter westlich erweiterten serbische Truppen zusammen mit Abteilungen französischer Infanterie den Erfolg nördlich von Beliselo. Die Zahl der bisher gezählten Gefangenen übersteigt 1000. 16 neue Geschütze wurden auf dem Feinde aufgegebenen Gelände erbeutet. Seit dem 12. September, dem Tage unserer Offensive, ließen die Deutschen und Bulgaren den Händen der Alliierten 5000 Gefangene, 72 Geschütze und 50 Maschinengewehre.

Belgischer Bericht. Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

Zu den Verkehrsschwierigkeiten in Frankreich

Paris, 14. November. (Agence Havas.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten erörterte in der Kammer in Beantwortung der Interpellation über die Transportkrise eingehend die Fragen des Eisenbahnwesens, der Schiffahrt, der Einfuhr, sowie alle Bemühungen, die Bedürfnisse der Armee mit den übrigen öffentlichen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Der radikale Abgeordnete Hesse beantragte, zunächst über die von ihm und mehreren Parteigenossen eingebrachte Tagesordnung abzustimmen und der Regierung wegen des Mangels an Taktkraft das Vertrauen zu verweigern. Ministerpräsident Briand forderte die Kammer auf, die Fragen in ihrer Gesamtheit zu erwägen. Wenn auch Frankreich eine Transportkrise durchmache, so dürfe man nicht sagen, daß die Lage am Ende kein Vertrauen verdiene. Die Regierung nahm eine Tagesordnung an, die eine einzige Leitung, die Annahme eines gemeinsamen Planes und die Verwirklichung ihres Programms verlangt. Die Priorität der Tagesordnung gelangte mit 413 gegen 106 Stimmen zur Annahme. Der der Regierung Vertrauen aussprechende Teil mit 415 gegen 86. Schließlich wurde die gesamte Tagesordnung durch Handaufheben angenommen.

Keine Kohlen in Paris

Laut Journal hat Quest Lumière, einer der bedeutendsten Pariser Elektrizitätswerke, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Stromlieferung einstellen müssen. In den sämtlichen nordwestlichen Vorstädten von Paris, wo die Fabriken, wie das Journal mitteilt, auch Sonntags arbeiten und die einen mächtigen Stromverbrauch haben, mußten in den Fabriken die Arbeiter vorläufig entlassen werden. Der einzige Grund des Stillstandes des Elektrizitätswerkes liegt darin, daß die Kohlenvorräte aufgebraucht sind.

Kohlenknappheit in Italien

„Agenzia Nazionale" meldet: Aus berechtigten Sparsamkeitsgründen werden in den zuständigen Ministerien Maßnahmen geprüft, um die Dauer des Straßenbahnverkehrs und der öffentlichen Veranstaltungen einzuschränken. Wahrscheinlich wird der ½11 Uhr-Schluß auch auf sie ausgedehnt werden, um der Kohlenknappheit entgegenzutreten.

Unterseebootszerstörer

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Englische Blätter brachten den Inhalt einer Unterredung, die der Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Berlin auf seiner Reise nach New-York mit einem amerikanischen Zeitungsmanne gepflogen haben soll. Danach setzte Herr Gerard seine Absicht auseinander, nach seiner Rückkehr die deutsche Regierung zu überzeugen, daß die amerikanische Regierung tatsächlich neutral sei. Andererseits wolle der Botschafter seiner Regierung den Bau von 1000 Unterseebootszerstörern empfehlen. Das Bestehen einer solchen Flotte würde die Deutschen zum Schweigen bringen, die für einen Krieg mit den Vereinigten Staaten eintreten, weil diese angeblich gegen Tauchboote wehrlos seien.

Der Botschafter ist wahrscheinlich deshalb darauf gekommen, weil die Engländer Unterseebootszerstörer verwenden, von denen sie sich so viel versprachen, daß sie schon die verwünschten deutschen U-Boote weggefegt sahen. Amerikanische Zeitungen brachten auch genaue Beschreibungen, woraus man wohl darauf schließen kann, daß sie als amerikanische Erfindung in Amerika gebaut sind. Von einer erfolgreichen Tätigkeit dieser Zerstörer hat man noch nichts gehört. Im Gegenteil konnte der deutsche Admiralstab schon mehrfach melden, daß deutsche Unterseeboote englische Zerstörer versenkt hatten. Nach der amerikanischen Beschreibung handelt es sich um flache Boote ohne Aufbau mit einem so geringen Tiefgange, daß sie vor einem Unterwassertreffer eines Torpedos möglichst geschützt sein sollen. Die geringe Wasserverdrängung von 14 bis 15 Tonnen sollte die fabelhafte Geschwindigkeit von 50 Seemeilen in der Stunde ermöglichen. Die Bewaffnung besteht aus einem leichten Schnellfeuergeschütz. Diese Zerstörer sollten nur in größeren Schwärmen möglichst unerwartet (etwa durch größere Schiffe gedeckt) die feindlichen U-Boote beschießen, um dann ebenso schnell wieder zu verschwinden. War keine Deckung durch größere Schiffe vorhanden, so sollten sie unauffällig dem feindlichen U-Boote folgen und den günstigsten Augenblick abwarten. Ein ausgezeichneter Gedanke, der aber nur den einen Fehler hat, daß er außerordentlich schwer auszuführen ist. Die große Geschwindigkeit verlangt für längere Fahrten eine so außerordentliche Menge Betriebsstoff, wie sie der kleine Zerstörer unmöglich an Bord nehmen kann. Die Zerstörer können sich daher nicht weit von ihrem Stützpunkt entfernen. Was das heißt, kann man ermessen, wenn man die Fahrten der deutschen Unterseeboote in das Mittelmeer, das Nördliche Eismeer und nach Amerika denkt. Bei derartigen Unternehmungen sind also unsere U-Boote vor den feindlichen Zerstörern völlig sicher. Aber selbst in der Nähe ihres Stützpunktes sind jene ihres geringen Tiefganges wegen nur bei ruhiger See verwendbar. Ist sie nur einigermaßen bewegt, so müssen sie schlingern, so daß an eine volle Ausnutzung ihrer angeblichen Geschwindigkeit nicht zu denken ist. Und die Schießleistungen des Schnellfeuergeschützes dürften dann mindestens sehr mäßig sein. Zu diesen Uebelständen kommt noch, daß ein einziger Treffer seitens des angegriffenen U-Bootes den Zerstörer auf den Meeresgrund befördert.

Höchstwahrscheinlich ist den Engländern längst die Erkenntnis aufgegangen, daß das Geld für die 130 Zerstörer fortgeworfen ist. Herr Gerard sollte sich also näher bei den Engländern nach den Erfahrungen erkundigen, die sie mit den Zerstörern gemacht haben, ehe er seiner Regierung ihre Anschaffung empfiehlt. Oder wenn er sich durchaus auf diese Schiffsart versteifen sollte, würden die Engländer die 130 Unterseebootszerstörer sicherlich sehr gern an Amerika abtreten — natürlich mit Aufschlag.

Besuch des Erzbischofs von Paris beim Papst

Rom, 14. Nov. Der Papst hat den Besuch Kardinals Amette, des Erzbischofs von Paris erbeten.

Diese Tatsache erregt in römischen politischen Kreisen ziemliches Aufsehen und widersprechende Kommentare, zu deren Aufklärung auch die aus Paris kommenden Meldungen nicht beitragen.

Das „Beweis"-Material der Verbandsgesandten in Athen

London, 14. Nov. Die „Times" erfährt aus Athen: Die Gesandten der Entente legten der griechischen Regierung Beweismaterial vor, daß die Reservistenbünde trotz ihrer gegebenen Versprechungen ihre Tätigkeit fortsetzen.

Die italienische Kammer

„Corriere della Sera" meldet: Die italienische Kammer wird aus Gründen verschiedenster Art erst am 5. Dezember wieder eröffnet.

Aus Niederländisch-Ostindien

Haag, 14. Nov. Amtlich. Vom Generalgouvernement von Niederländisch-Ostindien ist der Bericht eingetroffen, daß am 1. d. Mts. zwischen den niederländischen und den portugiesischen Behörden auf der Insel Timor die gegenseitige Auslieferung der Distrikte statfand, die in den Artikeln 1 und 2 des mit Portugal geschlossenen Grenzvertrages vom Jahre 1904 erwähnt sind.

Arbeiterausstände in Australien

Die „Times" meldet aus Sidney, daß der Ausstand der Kohlenbergbauarbeiter sich auch auf die anderen Industrien auszubreiten beginne.

Kleinhandelstag in Berlin

Die Hauptversammlung der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe fand am Montag in Berlin statt. Direktor von Oppen, als Vertreter des Kriegsernährungsamtes, richtete an die Kleinhändler eine eindringliche Mahnung, nicht in Verärgerung und Verbitterung an die Anordnungen des Kriegsernährungsamtes zu gehen. Der Syndikus der Vereinigung, Justizrat Imberg, Berlin, sprach über den Umsatzstempel. Die amtliche Auslegung des Gesetzes durch den Bundesrat sei so unklar, daß die Gerichte wohl in manchem Punkte den Bundesrat korrigieren werden. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, nach welcher sie den Vorstand beauftragte, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß ein gerichtliches Verbot der Abwälzung des Umsatzstempels auf die Warenabnehmer durch Anrechnung desselben erlassen werde. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Bedenken der Kleinhändler über die Verordnung mit Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Versammlung empfahl dahin zu wirken, daß im ganzen Deutschen Reiche für die Befugnisse über die Ausstellung von Bezugsscheinen Erleichterungen geschaffen werden. Zum Schluß wurde eine Wiederholung der Reichswollwoche zur Bereinnahmung der Rohstoffe angeregt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191611152-10/fragment/page=0002

Die Krankenkassen im Kriege

Vielfach besteht, gestützt auf die Tatsache, daß im Laufe des Krieges eine große Anzahl von Krankenkassen günstige Abschlüsse melden konnte, die Meinung, daß die Krankenkassen ihre Leistungen erheblich erweitern und daß ihnen auch durch Gesetz neue große Regel-(Pflicht-)Leistungen auferlegt werden könnten. Demgegenüber stellt die „Kölnische Zeitung“ fest, daß der geldliche Stand der Krankenkassen allgemein nicht besonders günstig ist. Sehr viele von ihnen, namentlich auch die großen Ortskrankenkassen, verfügen noch nicht über die Rücklage im gesetzlichen Mindestbetrage. Jene Ueberschüsse sind in den meisten Fällen auf die Maßnahmen des Gesetzes, betr. Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen vom 4. November 1914 zurückzuführen, das sofort die Beiträge auf 4½ Proz. des Grundlohnes erhöhte und die Leistungen auf die Regelleistungen verminderte. Die Befürchtungen freilich, aus denen heraus die bezeichneten gesetzlichen Bestimmungen getroffen worden sind, haben sich erfreulicherweise nicht in dem erwarteten Umfange bestätigt. Die große Zeit hat auch bei den Daheimgebliebenen im allgemeinen dazu geführt, daß man kleine Beschwerden erträgt und unterdrückt, wobei die ausgedehnte Möglichkeit zu gut gelohnter Arbeit ebenfalls ins Gewicht fällt. Die Krankenziffern der früheren Zeiten werden bei den Krankenkassen meist nicht erreicht. Wenn gleichwohl gegen die erste Zeit des Krieges die Kassen höhere Krankenziffern aufweisen, so ist dies erklärlich durch die langandauernde Spannung, in der wir leben, sowie durch die angestrengte Tätigkeit, die viele Tausende andauernd zu leisten haben, und auch die aushilfsweise Heranziehung von Frauen, zu Arbeiten, die als Männerarbeiten gelten, wirkt im Laufe der Zeit auf die Krankenziffern erhöhend ein.

Wenn die Kriegsteilnehmer in die Heimat zurückgekehrt sein werden, werden ganz besondere Ansprüche an die Krankenkassen herantreten. Werden doch die Kriegsteilnehmer, die nicht nur dem Feinde, sondern auch Wind und Wetter zu trotzen hatten, mancherlei Anlagen zu Krankheiten mitbringen, die in Erscheinung treten, sobald diese Männer wieder in die geordneten Verhältnisse ihres Familienlebens und in ihre Arbeit zurückkehren. Es ist deshalb schon mehrfach aus den Kreisen der Krankenkassen die Forderung erhoben worden, den Krankenkassen für diese „Kriegsschäden“ Unterstützungen aus Mitteln des Reiches zu gewähren, jedoch ist einstweilen nicht damit zu rechnen, daß dieser Forderung entsprochen wird, denn die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß sich ein umfassender Ueberblick über die künftige Wirtschaftslage im deutschen Krankenkassenwesen nicht vor Friedensschluß gewinnen lassen wird, und daß erst dann darüber Entscheidung wird getroffen werden können, welche Maßnahmen zu einer dauernden Sicherstellung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen etwa getroffen werden müssen. Aus diesen Gründen wird wahrscheinlich die Reichsregierung auch erst nach dem Friedensschluß Entscheidung darüber treffen, inwieweit die „Kriegswochenhilfe“ in geeigneter Weise der Reichsversicherung einverleibt werden kann. Wenn die Leistungen der Kriegswochenhilfe neben den selbstversicherten Frauen auch den versicherungsfreien Ehefrauen der Versicherten zugewandt werden sollen, entsteht eine Mehrbelastung der Krankenkassen, die jährlich auf mehr als 130 Millionen Mark zu schätzen ist. Bei den großen Opfern, die der Krieg an Leben und Gesundheit erfordert hat, ist eine ausgedehnte Wochenhilfe geradezu geboten. Ziemlich allgemein besteht jedoch die Meinung, daß die Krankenkassen, die Versicherten und ihre Arbeitgeber diese hohe Mehrbelastung allein nicht übernehmen könnten, und es wird gefordert, daß die Zuwendungen aus Reichsmitteln wie in der jetzigen Kriegswochenhilfe bei der einzuführenden Wochenhilfe im Rahmen der Reichsversicherungsordnung beibehalten werden. Inwieweit das möglich ist, kann aber erst beurteilt werden, wenn wieder die geordneten Verhältnisse des Friedens bestehen. Wenn indessen im Zusammenhange damit einzelne Kreise durchgreifende Aenderungen in der Reichsversicherung namentlich auch in Hinsicht auf die äußere Verfassung der Krankenversicherung, fordern, so müssen solche Forderungen als unangebracht angesehen werden. Als der Krieg hereinbrach, war die durch die Reichsversicherung bewirkte gewaltige Umwälzung in der äußeren Verfassung der Krankenversicherung noch nicht ganz abgeschlossen. Nach der Auffassung der zuständigen Stellen der Reichsverwaltung müssen erst in einem längeren Zeitraum Erfahrungen gesammelt werden, um daraus Anregungen zu weiteren gesetzgeberischen Maßnahmen entnehmen zu können, wie auch solche Forderungen den schärfsten Widerspruch bei den Kassen selbst finden würden.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Leipzig**, 14. Nov. (Die Kriegsausstellung in Leipzig) ist unter großer Beteiligung und in Gegenwart des Ehrenpräsidiums, des Kreishauptmanns von Burgsdorff, Oberbürgermeisters Geh. Rat Dr. Dittrich und Kommandierenden Generals Exzellenz v. Schweinitz, des Rektors der Universität Prof. Dr. H. Stieda, Exzellenz Generalleutnant v. Kaufmann und weiteren Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden sowie den Vertretern des Landesausschusses der Vereine vom Roten Kreuz jetzt eröffnet worden. Die in Deutschland veranstalteten Kriegsausstellungen, die sämtlich zum Besten des Roten Kreuzes stattfinden, verfolgen das doppelte Ziel: einmal belehrend zu wirken und den Daheimgebliebenen durch das Studium von Beutestücken und Kriegsgut ein lebendigeres Bild von dem gewaltigen Völkerringen der Gegenwart zu geben, als es gedruckte Berichte vermögen, dann aber, um dem Roten Kreuz neue Mittel zuzuführen.

tzk. **Gera**, 14. Nov. (Einen Akt der Pietät gegen unsere tapferen Feldgrauen) erfüllte der Gemeinderat in seiner jüngsten Sitzung. Es lag ein Antrag des Stadtrates vor, ein Ehrenbuch zu schaffen, in dem alle Kriegsteilnehmer aus Gera und ihre Schicksale im großen Völkerringen verzeichnet werden sollen. Der Gemeinderat stimmte dem zu und bewilligte die Kosten für die vorbereitenden Arbeiten, beschloß aber, den Stadtrat um eine weitere Vorlage zu ersuchen, damit bei der Anlegung dieses Buches — das Wort „Sammlung“ würde besser passen — den künstlerischen Gesichtspunkten vollauf Rechnung getragen werde. Weiter seien noch zwei bedeutende Kreditbewilligungen verzeichnet. Der Gemeinderat erhöhte einmal das Bankguthaben des städtischen Nahrungsmittel-Ausschusses von 160 000 Mk. auf 250 000 Mk. und bewilligte ein besonderes Guthaben für den Kartoffelverkauf in Höhe von 100 000 Mk.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

— **Stadtilm**, 14. Nov. (Zum Gedächtnis Friedrich Fröbels.) 100 Jahre waren gestern bekanntlich vergangen, seitdem der deutsche Pädagoge Friedrich Fröbel seine Wirksamkeit begann. Zunächst in Griesheim bei Stadtilm, von wo er seine allgemeine deutsche Erziehungsanstalt bald nach Keilhau bei Rudolstadt verlegte. Aus Thüringen gebürtig (er ist am 21. April 1782 in Oberweißbach geboren), hat er auch die Hauptzeit seines Wirkens in Thüringen verbracht. Nur in die Jahre 1831 bis 1836 fällt ein Aufenthalt in der Schweiz. 1837 wurde der erste Kindergarten zu Blankenburg in Thüringen begründet. Ein Seminar für Kindergärtnerinnen entstand in Schloß Marienthal bei Liebenstein, das die Regierung von Sachsen-Meiningen ihm für diesen Zweck zur Verfügung stellte. Fröbel starb am 21. Juli 1852 in Mariental. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof zu Schweina. Das Bestreben des von Pestalozzi angeregten, für Menschenglück und Menschenerziehung begeisterten, für seine Ideen zu jedem Opfer bereiten, warmherzigen und gedankenreichen Mannes ging dahin, auf der Grundlage des naturgemäßen Fortschritts und der allseitigen Förderung aller Menschenkräfte, das gesamte deutsche Erziehungswesen zu reformieren. Von seinen Schriften seien „Die Menschenerziehung, die Unterrichts- und Lehrkunst bis zum begonnenen Knabenalter“, Band I, Keilhau 1826 und „Die Kindergärten, Bedürfnis der Zeit“, „Grundlage einigender Volkserziehung“, Blankenburg bei Rudolstadt 1848, erwähnt. Das letztgenannte Buch legte er der National-Versammlung in Frankfurt zur Würdigung vor.

Feuersbrünste

W. **Schmalkalden**, 14. Nov. (Wieder Brandstiftung durch einen Knaben.) In Näherstille brannte die Eckische Scheune nieder. Das Feuer war durch einen 10jährigen Knaben verursacht worden, der das in einem angrenzenden Schuppen lagernde Stroh angezündet hatte. Darauf begab er sich in seine Wohnung zurück, um sich vom Fenster aus den Brand anzusehen. Nach anfänglichem Leugnen gestand er die Brandstiftung ein.

— **Eilenburg**, 14. Nov. (30 000 Mark Brandschaden.) In dem Grundstück des Tischlermeisters August Bemm, Röberstraße 9, entstand gestern früh ein Brand, der die im Hofe stehende massive dreistöckige Werkstatt mit sämtlichen Vorräten, darunter fertige Möbel, 2 Loren Holz, Leim, Spiritus usw., im Werte von etwa 30 000 Mk., vollständig vernichtete. Als Ursprungsherd des Feuers wurden die Kellerräume festgestellt, in denen sich der Heizungsofen für die Dampfheizung befindet. Nach dreistündiger Tätigkeit gelang es der Freiwilligen Feuerwehr und dem Militärkommando, die Weiterverbreitung des Feuers zu verhindern. Zahlreiche Fensterscheiben in den Nachbargebäuden wurden durch die herrschende Glut zerstört.

W. **Gudensberg** (Bez. Cassel), 14. November. (Großes Schadenfeuer.) Der Freudesteinsche Hof, das größte Gut in Maden, ist ein Raub der Flammen geworden. Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und sämtliche Erntevorräte sind vernichtet.

— **Leipzig**, 13. November. (Großfeuer). Das bekannte Vergnügungslokal „Charlottenhof“ im Stadtteil Leipzig-Lindenau ist heute einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

W. **Hersfeld**, 14. Nov. (Ein landwirtschaftliches Anwesen eingeäschert.) Im benachbarten Niederaula wurde das gesamte Anwesen des Landwirts Schäfer ein Raub der Flammen.

Verschiedene Nachrichten

g. **Naßnitz** (Kr. Merseb.), 14. Nov. (Treibjagd.) Beim Abtrieb des den Herren Konsul der Niederlande de Liagre und Fabrikant Dr. Gericke aus Leipzig gehörigen Jagdgeländes in hiesiger Feldmark wurden in einem sogenannten fliegenden Treiben von 8 Herren 70 Hasen, 4 Stück Rehwild und einige Rebhühner zur Strecke gebracht; die Auenjagd am Nachmittag ergab noch 1 Stück Rehwild, 5 Hasen und einige Fasanenhähne.

g. **Burgliebenau** (Kr. Merseb.), 14. Nov. (Holzjagd.) Am Sonnabend fand in den zur Oberförsterei Schkeuditz gehörigen Waldungen hier Holzjagd statt. Von 8 Herren wurden insgesamt 58 Hasen, 12 Fasanenhähne und 3 Kaninchen zur Strecke gebracht. Rehwild kam nicht zum Abschuß. Die stärkeren Hasen kamen zum Preise von 5,25 Mk., die schwächeren zu 4 Mk. pro Stück zum Verkauf.

tzk. **Ronneburg**, 13. Nov. (Katzensteuer.) Der Bürgervorstand beschloß die Einführung einer städtischen Katzensteuer. Sie enthält folgende Stufen: Eine Katze kostet jährlich 3 Mark, eine zweite 6 Mark, jede weitere 10 Mark. Für Landwirte ist die erste Katze steuerfrei. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1917 in Kraft.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 15. November

Absatzverbot für Dörrgemüse

Durch Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ verlängert die Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse das Absatzverbot für Dörrgemüse durch Hersteller und Händler bis 15. Dezember 1916 einschließlich. Lieferungen an die Heeres- und Marineverwaltung und für die mobilen Truppen sind von dem Absatzverbot ausgenommen.

— **Die Ersatzmittel-Industrie im Schuhgewerbe.** Unter Beteiligung des Reiches ist die Sohlen-Ersatz-Gesellschaft in Berlin begründet worden. Der Zweck der Gesellschaft ist, die Herstellung des Ersatzes für Ledersohlen zu fördern und diese Ersatzmittel zu bewirtschaften. Es ist vorgesehen, die Stanzabfälle der Heeres- und Marineämter zu erfassen und als Sohlenersatz umzuarbeiten. Außer dem durch die Lage sehr notwendig werdenden Ersatz der Sohle soll die Gesellschaft auch Ersatzstoffe für andere Teile des Schuhes bewirtschaften.

Wetterbericht

In fast ganz Deutschland traten gestern und nachts Regenfälle auf; nennenswertere Beträge fielen jedoch nur östlich der Oder sowie nördlich der Alpen. Die Temperatur ist in Norddeutschland allgemein gesunken, ihre Morgenwerte liegen bis zu 5 Grad tiefer als vor 24 Stunden. — Aussichten für Mittwoch: Wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken, kälter.

(Nachdruck verboten.)

Der Glücksbecher von Willerstein

23] Kriminalroman von A. von Panhuys

„Und dann?“ wiederholte Gisbert Hoff fragend. „Sprechen Sie nur frei heraus, ich kann nämlich auch Schweigen bewahren,“ lächelte er.

„Ich habe ja auch Vertrauen zu Ihnen,“ nickte Anne, um danach in ihrer eben abgebrochenen Rede fortzufahren: „Und dann sind wir nicht reich, Papa ist zuweilen in Geldverlegenheiten, das huschte mir bei der Beschreibung der Kleinen auch durch den Sinn.“

Sie senkte das feine Köpfchen, und ihre Blicke hingen am Boden.

Gisbert Hoff dachte: Wundersüßes Komteßchen, wie herrlich ist deine Armut, sie gibt mir den Mut, vielleicht bald meine Hand nach deinem entzückenden Liebreiz auszustrecken! Sie mußte eine schöne, liebenswerte Frau werden, die Komtesse Anne, die jetzt wie eine zerknirschte Sünderin dasaß.

Der Flackerschein der Kerzen spielte über die Wand hin, und manchmal zuckte ein lichter Streif über das üppige Haar des jungen Mädchens, dann leuchtete es wie dunkles Gold auf.

Der Mann freute sich des Spiels und vergaß fast, eine Erwiderung zu geben.

Erst ein bittender Blick Annes erinnerte ihn daran.

„Komtesse, verzeihen Sie, wenn ich Ihnen auf Ihre Erklärungen sagen muß, Ihre Phantasie ist mit Ihnen durchgegangen. Ich weiß, daß Ihr Herr Vater über keine großen Schätze gebietet, aber ich weiß auch, daß er es nicht nötig hat, wegen fünfhundert Mark einen Gegenstand wegzugeben, der als altes Erbstück der Familie bisher in Ehren gehalten wurde.“

„Ja, mein Denken war unsäglich töricht, war häßlich, kleinlich, alles, was Sie wollen,“ gab Komtesse Anne zu, und dann wandte sie ihm ihr Gesicht zu; „Aber wie erklären Sie es mir, Herr von Hoff, daß der Antiquar jetzt laut seinem Buche meinen Vater tatsächlich als Becherverkäufer nennt wie seine Enkelin?“

„Das ist eben das Rätsel, das wir lösen müssen,“ meinte Gisbert Hoff und blickte gedankenvoll vor sich hin. Er verhehlte sich die Schwierigkeit dieses Vorhabens nicht, aber schon um Komteßchens willen wollte er ordentlich darangehen. Daß der Graf tatsächlich in einer Art Dämmerzustand gehandelt haben sollte, glaubte er einfach nicht.

Nach Minuten sagte Gisbert Hoff, mitten aus seinem Nachdenken heraus, unvermittelt:

„Hören Sie, Komtesse, Ihr Herr Papa ist durch den heutigen Aerger bis ins Mark hinein verwundet, es ist deshalb besser, Sie verzichten darauf, ehrlich zu sein und äußern keine Silbe von dem, was Sie mir gebeichtet haben. Es würde ihn nur noch mehr erregen.“

„Ich hätte nicht an ihm zweifeln dürfen, auch nicht, ehe ich von Ihnen vernahm, Papa habe Ihnen sein Ehrenwort gegeben,“ rang es sich gequält über Annes Lippen, „aber wenn Sie es mir anraten, Herr von Hoff, so will ich meine Schuld, meine große schwere Schuld für mich behalten. Es wäre wohl auch ein böser Kanossagang geworden.“ Sie stand auf und machte ein paar Schritte. „Ach, daß Papa sein Ehrenwort gab, das läßt mich sofort alles mit völlig anderen Augen ansehen. Und wenn noch hundert Menschen sagen würden, sie hätten den Papa in dem Laden des Antiquars erblickt, so glaubte ich doch seinem Ehrenwort.“ — Stolz warf sie den feinen Kopf in den Nacken; „Papa ist ein Zettingen-Willerstein und die stürben wohl lieber den schwersten Tod, ehe sie ein falsches Ehrenwort gäben.“

Bewundernd umfingen die Blicke des Mannes die Lieblichkeit des schlanken Mädchens. Das halbe Dämmerlicht, das Alleinsein trieb ein jähes Verlangen in ihm hoch, das schlanke junge Geschöpf in seine Arme zu ziehen und ihr ins Ohr zu flüstern: Ich habe dich lieb, du! Und wenn ich dich auch erst wenige Tage kenne, so war ich dir doch verfallen, als mich der erste Schein deiner goldbraunen Augen traf!

Aber Gisbert Hoff riß sich zusammen. Er durfte das junge Mädchen nicht erschrecken und außerdem war er nie ein Freund impulsiven Tuns gewesen. Erst wägen, dann wagen! Das hatte ihm von je als Richtschnur seines Handelns gegolten.

Er mußte jetzt seine Gedanken mit Dingen beschäftigen, die ihn von der Person der hübschen Komtesse ablenkten.

Ihm fiel plötzlich ein, auf eine Frage von der älteren Komtesse vernommen zu haben, daß der Graf in der Zeit, in die das Verschwinden des Bechers fiel, einen Diener entlassen mußte. Vier Wochen sei er nur im Schlosse gewesen. Da er gerade in der betreffenden Zeit in den Diensten des Grafen gestanden, war es immerhin richtig, daß man sich schließlich den Mann einmal näher ansah.

Für den Diebstahl käme er nicht in Frage, äußerte sich Komtesse Alie noch, dazu wäre er zu dumm gewesen.

Das gesamte andere Personal bestand aus alten erprobten Leuten und Gisbert Hoff überlegte, wenn der Mann auch nicht mittelbar, so war es doch möglich, daß er sonst irgendwie mit dem Diebstahl in Verbindung stand. — Für jeden noch so winzigen Fingerzeig mußte man ja jetzt dankbar sein, denn die Situation lag arg verworren.

Er fragte Komtesse Anne nach diesem Manne.

Die Komtesse machte eine Geberde des Erstaunens.

„Ach, Herr von Hoff, durch den Diener dürften Sie gar nichts in Erfahrung bringen, er war fabelhaft dumm, Wände konnte man mit ihm einrennen, aber seinen Namen weiß ich noch genau: Fabian Uffmeister! hieß er und ward dem Papa von der Frankfurter Dienerschule empfohlen.“

„Wohin er sich von hier aus gewendet, wissen Sie wohl nicht, Komtesse?“

„Nein.“ Und dann riet sie: „Halten Sie sich nur nicht erst mit diesem Fabian Uffmeister auf, der hat wirklich mit der ganzen Geschichte nicht das geringste zu tun.“

Gisbert Hoff aber überlegte. Alle Personen, die zu der ja annähernd zu bestimmenden Zeit des Becherverschwindens im Schlosse anwesend waren, befanden sich noch sämtlich hier, blieben also erreichbar, da hielt er sich zunächst mal an den einen, der inzwischen das Schloß verlassen, an den, dessen Aufenthalt wahrscheinlich um so schwerer ausfindig zu machen war, je länger der Mann fort war.

„Wissen Sie, wie die Dienerschule hieß, die den Betreffenden Ihrem Herrn Vater empfahl?“

„Ja, ich glaube, der Inhaber heißt: Franz Wertholz in Frankfurt am Main, Bleichstraße, die Nummer kann ich Ihnen leider nicht sagen,“ antwortete die Komtesse.

„Ich will jede Möglichkeit, durch die ich vielleicht Licht in die dunkle Sache bringen kann, beachten, und deshalb auch auf diesen Fabian Uffmeister einen Strahl meiner Aufmerksamkeit fallen lassen,“ lächelte Gisbert Hoff, „manchmal fand ich schon, daß so scheinbar Nebensächliches zur Hauptsache ward.“

„Nun, in diesem Falle dürften Sie kaum Glück haben,“ die Komtesse beobachtete das Flackerspiel der Kerzen und sie mußte unwillkürlich lachen. Ihr huschte die kleine Episode, die sich hier letzthin mit Frau von Brinken abgespielt, durch den Sinn.

„Darf ich fragen, was Sie so erheitert, Komtesse?“ Gisbert Hoff lachte ebenfalls vergnügt, da ihm Komtesse Anne von den Heiligen berichtete, die Augen und Kopf bewegten.

Gedankenlos sprach man wohl etwas zu laut, denn schon klopfte es an die Tür und gleich darauf überschritt Frau von Brinken die Schwelle. Gleich einer Salzsäule verharrte sie an der Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191611152-10/fragment/page=0003

Geschichtsfälschung in den Schulbüchern des Auslandes

Zu diesem in der deutschen Presse schon manchesmal angeschnittenen Thema, das man vor den Erfahrungen des Krieges leider mehr als komisches Kuriosum zu betrachten pflegte, bringt das „Buchhändler Börsenblatt" in seinem redaktionellen Teil beachtenswertes Material, dem die Mitteilungen des V. D. A. nachstehendes über die Geschichtsfälschungen in französischen Schulbüchern entnehmen:

Kam man in fremde Länder, nach Frankreich, England, Italien, Amerika usw. vor dem Krieg, und hatte man Gelegenheit, die Geschichtsschulbücher durchzusehen, die der Jugend des Landes die Weltgeschichte in unparteiischer Weise vorführen sollten, so war man geradezu überrascht, mit welcher Raffiniertheit, welcher bis ins Kleinste gehenden Sorgfalt das „corriger la fortune" zugunsten des eigenen Vaterlandes betrieben wurde, so daß nur ein Zerrbild der wirklichen Weltgeschichte übrig blieb. Wir Deutschen sind nun einmal — man hat es auch in diesem Kriege gesehen — so angelegt, daß wir eigene Niederlagen nicht in „Siege" umretouchieren, daß wir sie vielmehr ruhig im Bewußtsein unserer Stärke zugeben. Das geschieht sonst nirgends. Ueberall ist man ängstlich bemüht, der heranwachsenden Jugend das eigene Vaterland im Strahlenglanz des Ruhmes zu zeigen, und zwar auf Kosten der Nachbarn die entweder mit ein paar Worten kurz abgetan werden, oder, wenn sie „ewige Feinde" — wie wir zum Beispiel — sind, als Räuber, Plünderer, Friedensbrecher usw. durch alle die Jahrhunderte hindurch vorgestellt werden. Muß da nicht ein Kind schon in der Schule dieses Nachbarvolk, das in solch verzerrter Weise geschildert wird, hassen lernen?

Betrachten wir die französischen Geschichtsbücher, so fällt uns sofort auf, daß sie nicht in der ruhigen, trocknen Prosa der deutschen Bücher geschrieben sind, die unparteiisch nur Geschehenes berichten, sondern daß das ganze Buch einen ununterbrochenen Lobgesang auf die französische Nation darstellt, dem sich keine andere vergleichen kann. Phrasen und wieder Phrasen, an denen sich der Franzose so gern berauscht. Was der sinnesverwandte Italiener „un bel gesto" nennt. Dadurch ist in diese Bücher eine Lügen- und Phrasenhaftigkeit hineingekommen, wie wie sie wohl kaum in anderen Geschichtsbüchern in solcher Vollendung gefunden werden kann. Als Aufschrift könnte man setzen: A toutes les gloires de France!, die bekannte Inschrift der Siegergalerie in Versailles.

Sehen wir uns die Sache näher an: Daß die Franzosen Karl den Großen als einen ihrer Helden reklamieren, ist nicht neu. Die fortwährenden Angriffe der Franzosen während des Mittelalters auf das arme „heilige römische Reich deutscher Nation" sind unentwegt als Verteidigung dargestellt, die Wegnahme des Elsasses, besonders Straßburg usw. unter Ludwig XIV. als Wiedereinnahme verlorener Gebiete.

Von den Mordbrennereien in der Pfalz, in Baden, in Württemberg kein Wort. „Die Sansculottes" der Revolutionszeit werden als Helden gefeiert, obgleich es kaum je eine zuchtlosere Schwefelbande gegeben hat. Zeitgenössische französische Berichte erzählen über diese Banden, sie hätten in Frankreich selbst wie im Feindesland gehaust und diejenigen geplündert und gebrandschatzt, die sie hätten verteidigen sollen.

Napoleum I. ist im gleichen Glorienschein dargestellt. Daß die Berichte Napoleons oft der Wahrheit ins Gesicht schlugen, ist bekannt. So wurden die Urkunden über die Schlacht von Marengo aus den Archiven entfernt, weil sie mit dem Phantasiebericht Napoleons nicht übereinstimmten. Die Gräfin de Résumat erzählt in ihren Memoiren: „Manchmal erfuhr ein Heerführer erst durch die napoleonischen Berichte, daß eine Schlacht stattgefunden, in der er — der General — gesiegt habe, oder eine Rede, die er gehalten hätte". Eindruck erzielen, das ist die Kunst der französischen Geschichtsschreiber. Bei seiner Krönung bediente sich Napoleon I. des Zepters Karl des Großen, in Wirklichkeit war es der Taktstock eines Kapellmeisters, auf dem man die Inschrift weggefeilt hatte. Auch das berühmte Wort: „La garde meurt, mais ne se rend pas", das General Cambronne in die Schuhe geschoben wird, ist nie gefallen. Cambronne selbst hat dies oft dementiert, aber in den heutigen Schulbüchern findet man es immer noch, denn es macht sich gut.

Ueber die Deutschen sind die französischen Geschichtsschreiber auch deshalb sehr erbittert, da wir uns manchmal erlaubt haben, uns zu verteidigen, wenn uns die Franzosen angriffen. Das bekannte französische Verschen würde deshalb gut passen:

„Cet animal est très méchant,
Quand on l'attaque, il se défend!"

Auch der dritte Napoleon hat natürlich alles herrlich gemacht. Seine verkrachten Feldzüge nach Mexiko, nach Syrien, nichts wie gloire. Den Krieg von 1870 verlor er nur durch Verrat, wobei die alte Geschichte mit Bazaine aufgewärmt wird. Die größte Gemeinheit, von der die Geschichte weiß, ist natürlich die Wiederwegnahme von Elsaß und Lothringen. Länder, die französisch sind und es stets waren!

Kongresse und Ausstellungen

Revisionsverband gewerblicher Genossenschaften e. V.

Der Revisionsverband gewerblicher Genossenschaften für Provinz Sachsen und angrenzende Nachbarstaaten, e. V., hielt in Magdeburg seinen 19. Verbandstag unter Leitung des Verbandsdirektors E. Friedrich-Halle ab. Nach dem Geschäftsbericht umfaßt der Verband 51 Genossenschaften. Im Verbande seien 4025 Genossen vereinigt mit einer Gesamtsumme von 2 077 130 Mk., einem Geschäftsguthaben von 965 884 Mk. und einer Rücklage von 305 087 Mk.; der Reingewinn betrug 211 409 (i. V. 154 660) Mark. Im Anschluß an den Bericht wurde zur Vermeidung von Fällen wie den des Zusammenbruchs der Gewerbebank Weißenfels das Zusammengehen der Handwerks- und Gewerbekammern im Revisionsverband zur Förderung der Unternehmen empfohlen, sowie die Abhaltung von Genossenschaftslehrkursen angeregt, wodurch die genossenschaftliche Arbeit sehr erleichtert würde. Dann sprach Verbandsdirektor Korthaus-Berlin über „Die Mitwikung der Genossenschaften bei der Ueberleitung von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft". Jeder müsse sich der vollen Bedeutung des Wortes „Durchhalten" bewußt werden und mit darauf hinarbeiten, daß ein freies unabhängiges Klein- und Mittelgewerbe erhalten bleibe. Dazu sei ein enger Zusammenschluß und fester unbeugsamer Wille notwendig, der das bereits Geschaffene trotz aller Schwierigkeiten aufrechterhalte und Schwankendes stärke und festige. Die Genossenschaften müßten nicht bloß in der Kriegsarbeit, sondern schon jetzt für diese Friedensarbeit tätig sein und den Samen für das große und schöne Deutschland nach dem Kriege legen. — Nach dem Bericht über die Revisionen sprach Direktor Thier über „Die Kriegssteuern, insbesondere die Warenumsatzsteuer". Der Redner bezeichnete das Gesetz als eine Art Gewerbesteuer; es könne vorkommen, daß eine und dieselbe Ware nochmals zu verstempeln sei. Hiergegen sei schon von Handelskammern Stellung genommen worden. — Der Haushaltsplan für 1916/17 wurde mit 3950 Mk. bekanntgegeben, Statutenänderungen und Vergütungen nach den Vorschlägen des Vorstandes beschlossen, in den Ausschuß Stadtv. Möbelfabrikant Andag-Halle wiedergewählt und als Ort für den nächsten Verbandstag Halle gewählt.

Börsen- und Handelsteil

Zinkverkauf

Berlin, 14. November. Aus der heutigen Sitzung der Zinkvereinigung wird berichtet: Der Verkauf erfolgt im Einverständnis mit der Kriegs-Rohstoffabteilung für die nächste Zeit zu unveränderten Preisen.

Devisenkurse

Berlin, 14. Novbr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.49	5.51
Holland	228¼	228¾
Dänemark	156½	157
Schweden	159¾	160¼
Norwegen	159½	160
Schweiz	106⅞	107½
Oesterreich-Ungarn	68.95	69.05
Bulgarien	79	80

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 14. Nov. Der Erörterungen in der Presse über eine angeblich bevorstehende Regelung und Beschneidung der Kriegsgewinne, wobei die genannten Sätze nach der Meinung Unterrichteter sich weit unter dem Maß des vernünftigerweise zu Bewilligenden bewegen, hat natürlich in den Kreisen der Tagesspekulation die Besorgnis ausgelöst, ob der hohe Kursstand der Kriegskonjunkturwerte unter den jetzigen Umständen noch berechtigt sei und sich aufrecht erhalten lasse. Unter Einwirkung dieser Betrachtungen trat auf allen Linien, mit wenigen Ausnahmen, bei stillem Geschäft eine mäßige Senkung der Preise ein. Die Kurse unterlagen dann verschiedentlich Schwankungen. Schließlich kam wieder eine festere Stimmung auf. Am Anleihemarkte zeigte sich Begehr für 5prozentige Anleihen.

Produktenbericht

Berlin, 14. November. Am Produktenmarkt hat sich seit dem letzten Bericht nichts geändert. Die Untersuchungen bezüglich des Handels mit Rüben sind noch nicht abgeschlossen. Da auch die Zufuhren nur mäßig blieben, waren die Umsätze unbedeutend. Das Angebot in Industriehafer hielt auch heute an. Am Saatenmarkt wurden einige Posten Seradella gehandelt. Wetter: Kalt.

— **Reichsfutterwerke.** Die Gesellschaft Reichsfutterwerke, Breslau, m. b. H., ist in das Handelsregister eingetragen worden. Sie bezweckt aus gemeinnützigen Gründen die Errichtung und den Betrieb von Fabriken zur Befriedigung allgemeiner Bedürfnisse der unbemittelten Volksklasse. Das Stammkapital beträgt 9 600 000 Mk. Geschäftsführer ist Bankdirektor Max Schröder-Berlin.

— **Spiritusverträge.** Die Maßnahmen auf dem Gebiete der Spiritusherstellung und Verwertung haben in den beteiligten Kreisen das Bedenken hervorgerufen, es könnten die Abnehmer des Spiritus durch langfristige Lieferungsverträge für die Zeit nach dem Kriege gebunden werden und es wurde deshalb angeregt, hiergegen im Verordnungswege vorzugehen. Wie die „Neue politische Correspondenz" mitteilt, erübrigt sich der Erlaß einer Verordnung in der vorerwähnten Richtung, da langfristige Lieferungsverträge für die Zeit nach dem Kriege nicht abgeschlossen worden sind.

Marktberichte

Chicago, 13. Novbr. Weizen: Dezbr. 181½, Mai 194½, Juli 160⅜. Mais: Dezbr. 98⅞, Mai 99, Juli 98¾. Schmalz: Dezbr. 16.77½, Jan. 16,30, Mai 16,30. Pork: Dezember —,—, Jan. 27,47½, Mai 27,45. Rippen: Dez. 14,52½, Jan. 14,67½, Mai —,—. Hafer: Dezember 58⅜, Mai 62⅝.

New-York, 13. November. Winterweizen: 195½. Weizen Nr. 1 northern 214½. Mais nominell. Mehl ———. Zucker zentrifugal ——. Kaffee Rio Nr. 7 loco 9⅜. W. T. B.

Letzte Telegramme

Zufriedenstellendes Befinden Kaiser Franz Josephs

Wien, 14. Nov. Der Kaiser, dessen Befinden zufriedenstellend ist, nahm heute die üblichen Vorträge entgegen.

Mangel an zielbewußter Führung

Berlin, 15. Nov. Aus der französischen Kammer wissen verschiedene Blätter zu berichten, daß Briand zugerufen worden sei: Was uns fehlt, ist eine zielbewußte Führung. Es ist bedauerlich, daß nach 28 Kriegsmonaten unsere Minister nicht zur Erkenntnis der erforderlichen Notwendigkeit gelangen konnten.

Eskimos mit Hunden an der französischen Front

Berlin, 15. Nov. Ueber London erfährt die „V. Z.", daß an der französischen Front in den Vogesen dieser Tage Eskimos mit Hunden ankamen, die für Munitions- und Proviantversorgung abgerichtet waren.

Zugzusammenstoß

Bern, 14. Nov. „Temps" meldet: Auf der Linie Calais-Dünkirchen stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Es gab zehn Verwundete, einen Toten und großen Materialschaden.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 14. November.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Beiderseits der Ancre spielten sich gestern erbitterte Kämpfe ab.

Durch konzentrisches Feuer schwerster Kaliber vorbereitet, erfolgten gegen unsere im Winkel nach Südwesten vorspringenden Stellungen starke englische Angriffe, bei denen es dem Gegner unter beträchtlichen Opfern gelang, uns aus Beaumont—Hamel und St. Pierre-Divion mit dem seitlichen Anschlußlinien in eine vorbereitete Riegelstellung zurückzudrängen. Zähe Verteidigung brachte auch uns erhebliche Verluste. An anderen Stellen der Angriffsfront von östlich Hauterne bis südlich Grandcourt wurden die Engländer, wo sie eingedrungen waren, durch frische Gegenstöße unserer Infanterie hinausgeworfen.

Französische Angriffe im Abschnitt von Sailly—Saillisel scheiterten.

Heeresgruppe Kronprinz

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit in den Abendstunden lebhaft; Erkundungsvorstöße der Franzosen gegen unsere Hardaumont-Linien wurden abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Keine besonderen Gefechtshandlungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl

Nordöstlich von Jakobeny in den Waldkarpathen wurden russische Abteilungen aus dem Vorgelände unserer Stellungen durch Feuer vertrieben.

Vor den Angriffen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen ist im Gyergyo-Gebirge der Russe gegen die Grenze zurückgegangen; auch südlich des Tölgyes-Passes machten trotz hartnäckiger Gegenwehr Bayern und österreichisch-ungarische Bataillone Fortschritte.

Beiderseits des Ottca-Tales haben auch gestern kleinere Gefechte um einzelne Höhen stattgefunden.

An der Südfront von Siebenbürgen dauern die Kämpfe für uns erfolgreich an. Es wurden wieder mehrere hundert Gefangene gemacht, am Roten-Turm-Paß allein sechs Offiziere und 650 Mann.

Balkan-Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

In der Dobrudscha nichts Neues.

Die bewährten österreichisch-ungarischen Monitore brachten nach Feuergefecht vom rumänischen Donau-Ufer bei Giurgiu sieben Schleppkähne, davon fünf beladene, ein.

Mazedonische Front

In der Gegend von Korca kam es erneut zu Scharmützeln unserer Seitenabteilungen mit französischer Infanterie und Kavallerie. Der Angriff der Ententetruppen in der Ebene von Monastir und nördlich der Cerna dauert an. Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Mit großem Erfolge hat auch im Monat Oktober unsere Fliegertruppe ihre vornehmlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz schweren und vielseitigen Aufgaben erfüllt. Insbesondere gebührt den Beobachtungsfliegern der Artillerie und Infanterie Anerkennung und Dank. Ihr wirksamer Schutz war durch die Kampfflieger, die auch ihre Sonderaufgaben glänzend erfüllten, und durch das Feuer unserer Flugabwehrkanonen voll gewährleistet. Wir haben 17 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner im Westen, Osten und auf dem Balkan büßten 104 Flugzeuge ein, davon im Luftkampf 83, durch Abschuß von der Erde 15, durch unfreiwillige Landungen hinter unseren Linien sechs. — In unserem Besitz befinden sich 60 feindliche Flugzeuge, jenseits der Linien sind 44 erkennbar abgestürzt.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der englische Heeresbericht

vom 13. November nachmittags: Wir griffen die deutschen Stellungen auf beiden Seiten der Ancre an und haben, wie schon berichtet, eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen gemacht. Wir unternahmen mit Erfolg einen Gegenangriff auf die feindlichen Schützengräben gegenüber von Rans. Südöstlich von Armentières drangen wir in die feindlichen Schützengräben ein.

Vom 13. November abends. Der Angriff von heute Morgen auf beiden Seiten der Ancre war erfolgreich und drang durch die deutschen Verteidigungslinien auf einer Front von beinahe fünf Meilen hindurch. Die stark befestigten Dörfer St. Pierre-Divion fielen in unsere Hand. Der Angriff wurde vor Tagesanbruch in dichtem Nebel ausgeführt. Der Feind erlitt schwere Verluste. Ueber 3300 Gefangene sind bereits gezählt und weitere werden eingebracht. Der Kampf dauert an. Die nördlich der Ancre gewonnene Front ist die ursprüngliche deutsche Verteidigungsfront. Ihre Gräben waren besonders stark.

Gewinnauszug der 234. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 7. Ziehungstag. 14. November 1916.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr. H. A. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 30000 Mark. 68464

4 Gewinne zu 5000 Mark. 36062 190323

74 Gewinne zu 3000 Mark. 2344 13386 20494 32129 41267 41687 46486 57670 57882 59306 65604 66164 66725 69608 70397 80552 128487 128518 137059 139206 160856 163976 166328 179955 181966 191284 194356 196819 197272 199196 204631 204716 206838 208262 210215 216584 230386

134 Gewinne zu 1000 Mark. 1948 2717 11385 15011 16869 17099 17536 19408 20877 25381 27422 33660 39775 41719 41906 43298 43860 54219 54937 58117 65421 65576 65990 70044 72355 75814 78464 81176 81581 83907 84900 87859 91515 93288 100703 104693 108010 109965 112524 113863 116638 126563 136234 140877 141915 150170 152160 153781 169683 171623 176448 177524 181970 184640 187787 189174 195635 203799 209417 210138 214490 214632 216722 224187 229220 231054 233793

194 Gewinne zu 500 Mark. 231 4341 6759 8002 14987 15381 16962 17993 19160 19482 22820 24353 24757 28193 29051 30092 31211 34338 35738 46416 47116 49636 53937 54005 55154 56447 56591 57431 57950 58220 66251 69018 76858 76990 77882 80051 82036 82651 84457 84990 86389 90424 91349 92902 93191 95223 96018 99694 101997 115083 116973 125796 126826 126898 127533 133858 135617 138203 138869 140234 140512 141304 141447 141588 142095 142957 147046 151410 152891 153342 155178 157105 166461 168936 172074 173671 185245 185466 186135 186930 191338 194065 196218 196836 179704 198658 200875 202914 204062 217811 219101 219184 220842 228369 231987 232769 233369

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 10000 Mark. 230308

8 Gewinne zu 5000 Mark. 117612 145821 174585 224396

92 Gewinne zu 30000 Mark. 2083 2163 6698 7880 11926 20160 24464 24587 29015 37557 40185 40631 47160 59719 71560 73081 76039 77122 78719 93072 93608 108739 108958 110980 115960 117658 124203 124882 132791 132955 133694 137413 152422 154189 154802 160128 172538 186481 188139 192097 193591 196479 221560 226635 229209 230033

144 Gewinne zu 1000 Mark. 980 1427 3348 12170 15649 20770 29384 31348 34892 35675 38878 41616 45783 46305 56960 59577 61643 62423 62951 63187 64070 64581 72446 73293 77950 78071 82948 87380 96345 97077 100396 102775 104279 113836 115444 117095 120557 121422 124956 130845 139217 139804 140454 142394 146072 146201 147954 153882 155049 158647 159802 159869 172915 177447 183971 184375 187943 192108 195897 200840 202684 202880 204398 206124 207446 212986 215969 218022 228068 229666 230384 231929

198 Gewinne zu 500 Mark. 641 1482 3945 5640 15062 17878 22155 23018 23469 26015 29070 30441 31272 32799 34028 36059 39344 40404 40727 40744 41565 52935 54599 56205 57422 62552 62882 63018 63202 69226 69787 76262 77081 78615 79315 79571 86379 86552 87863 92050 93431 94651 94705 99194 101117 102928 104358 110337 110534 113798 116834 118599 120389 122085 124577 125092 126866 127546 129457 131692 136024 137557 139536 139717 141239 144095 146237 150878 151240 153141 154673 170090 172230 172798 174110 176523 178239 183727 183796 186026 189214 189309 192848 194451 196684 197097 206172 209334 209375 213250 213384 216011 218307 223806 224532 229762 230877 231257 231513

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300 000, 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 75 000, 2 zu 60 000, 2 zu 50000, 4 zu 40000, 16 zu 30 000, 30 zu 15000, 60 zu 10000, 158 zu 5000, 2104 zu 3000, 4416 zu 1000, 5984 zu 500 Mark.

Verantwortlich:

für den politischen Teil i. V.: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191611152-10/fragment/page=0004